

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 210 (1931)

Artikel: Oeppis vom "Coiffeur"
Autor: Meyer, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deppis vom „Coiffeur“.

Von Traugott Meyer, MuttENZ.

Chunnt mer au eis z' Sinn, eis vo deer Sorten und vo eim vo deer Sorte.

Wär scho in eusem Dörfli gsi isch, dä weiß, aß's bim Grobe Brunne linggs no ne Schwybboge git. Me sait im dehei numme „der Schwalbehimmel“, wil oben a de Treem, also satt underim Gwölz, johrus johry es paar Dosed Schwalbenäster chläben und wil dört vom Früehlig bis i Spötlig ynen es Zwitteren isch und es Fliege zum Brunnen und zrug und uff's Burejörgs Miststoc und zrug, eifach so hin und här und här und hi der lieb lang Tag. Jek wemmen under däm Schwybboge dure goht — e Neuwege chunnt no bas dure, 's dörft sogar es Baslerfueder sy — churz, wemme also dört dure goht, so chunnt men i d' Müsgaß yne. Dir lachet jek, aber do darf i's doch säge, ohni aß... item, me het deer Gaß all eso gait. Frylig, im Gmeinirodel und Stürregister stoht „Vordergasse“ und d' Müsgäzler sälber sägere Handwärker gaß und hei eim ammet eis anetätischt oder ämmel e Züppel und sücht es surz Gficht anegmacht, wemme Müsgaß gait het. Jek worum aß die schmal und holperigi und mehr as eberächt geechi Gaß grad usgrächnet e Müsgaß het jelle sy, weiß i nit. I weiß nummen, aß me re scho zu Urähnis Zyte fei schönere Name gwüßt het. So und ebesowenig weiß i, worum aß se d' Müsgäzler partu hei wölle Handwärker gaß tauft ha. Handwärker, also Nit wo nes zeustigs Hamperch usüebe wie der Schmid, der Zimmerma, der Wagner ezättra — i säge: dere het's dört nämlig so wenig gee as nummen öppis, ämmel weniger as Müs. He was sürig sy do gsi? Wen e Metzger und e chly schreg obe dra — erstno, e chly oben am Metzger schreg dure — 's Hänfibaßchis Baschi, „der Schaber“, wie me dei Chehr gait het. Müekt wüsse, dä het eim am Samstag gschabt, also bartet und d' Hoor abghaue, wenn si z'lang worde sy. So und mit däm weere die Handwärker ufzellt.

Jek dä Schaber — oder Barter, wenn der weit — also dä Baschi Bördli mit Namen isch aber nit öppen e hundertprozantige Handwärker gsi. Für gwöndlig het er au pasimäntet wie syni Nochebere, also wie alli Gassekammerate, d' Mit-Handwärker. Und näbezue het

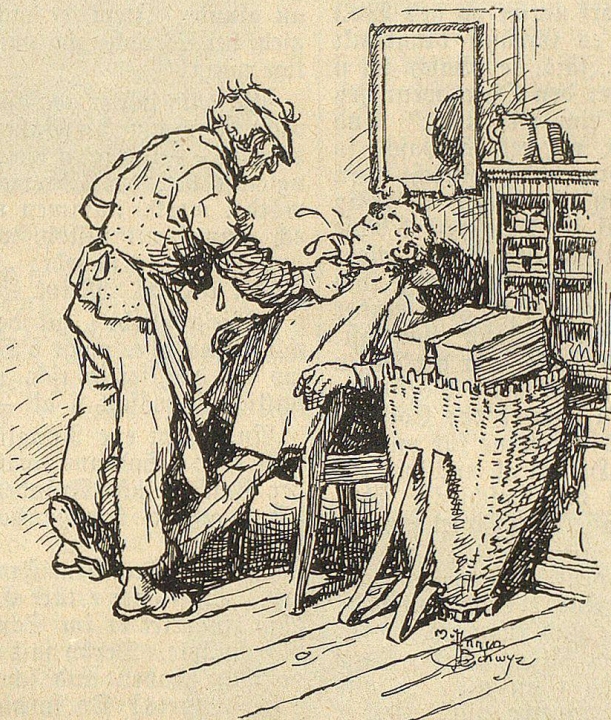
er e chly bürelet und öppedie ne Spränzel in e Leitere gmacht oder am Chüngelstal ummebäschet oder 's Gartegatter i Sänkel gstellt oder der Säustel pläzt, wil er duregrafflet gsi isch, churz und guet: do nes birebikeli gnäperlet, dört e Stupf und e Rusp gägelet, eifach wie's d' Numme-Pasimänter jo au mache. Drum dunkt's mi ebe, wemme die Müsgäzler so ihrem Gschaff und Gsin noh hätt wölle ystelle, si weere myjeecht i Raib und Glid cho, schön usgrichtet, as der Metzger nit. Dä — frylig, dä hätt e Schritt zwee näbenuse müesse — und's Hänfibaßchis ihre mira denn e halbe — ebe wägem Schabe. Und no wägen öppisem! Er isch ech nämlig nit numme rodig

und huuslig gsi wie die andere, nai bachehlemmig, was numme bachehlemmig heißt.

Also dä Baschi het am ene Samstag z' Obe und am Sunndig vor em z' Chilegoh bartet. Und aß er das Barte für sy eigetlige Bruef alueget, deis het me scho doruz chönne gseh: Er het ech von ere Nudlechiße nes Brättli gno und het's ghoblet und gwyhget. Jek wo das im Blei isch, nimmt er en alte Rasierpämjel, wo ase ghooret het wie d' Chaken im Merze, tunggt das schwindfüchtig Dheiegschirli im Päch — er het zwor gait, es syg Tusch gsi — nu item und molt ech uff d' Wyßgi vo däm ghoblete Nudlechißebrättli der Name vo syni wohre Bruef, nämlig: „Coiffeur“. Derno het er das Täfeli gno und a Lade

näbe der Tür gnaglet. Und wo men in frogt, worum er das gmacht heig, do sait er: „So, mehr wäge de Frönde. Syt uff em „Däse“ e neue Wirt isch, chöme die eso har und do ghört jesi doch, aß si au wüsse, wär se cha schabe.“ Item, das Züg meer so guet as im Gleus gsi, numme het der Schuelmeister am Samstag druf bim Meipfe der Baschi no gfrogt, worum der Coiffeur uff em Täfeli bloß ai Eß heig, me schrybbi's doch mit zweene. Jek der Baschi nit ful, het ummegee: „He, der Tusch het nit glängt, der Lehrer! Und wemme so uff d' Baze mueß luege wie ensergattig, derno...“

„So, der Tusch nit glängt“, hänt der Schuelmeister n, „dä cha men auch hebe, Baschi! Wen isch der Täfelicoiffeur us Päch, nit us Tusch und wägem nit Länge isch's au enanderlei, wil jo der letzcht Buech-



staben en Er isch und nit en Eßf. Oder heisch's scho zem Vorus gseh, aß's nit längt und öppe hindefer afo pämsle, he?"

„Nu dä cha me hebe“, het der Baschi drufgee. „Aber wenn der's partu weit wüsse, mynetwäge denn! I ha zwor gment, e Lehrer set's vorim sälber merke, aber ebe, si fröge jo i der Schuel au wäge jedem Dräck. Nu item, wüßet-er i ha halt dänkt, eso mit eim Eßf passi das Zügli besser zu mir, wil i's jo doch nit ganz us em Eßeff cha... ämmel verglychlige mit dene 's Land ab oder gar i der Stadt. Sez mendi numme: Ißch das nit rächt bischeide?“ Und jez wil der Schuelmeister nit zruggzahlt, zieht der Baschi 's Rasiermässer am Handballen ab und fot a schabe. Jo und aß dä Schuelmeister die Sach wägem Eßeff ganz bigrhy, heig er in deinißch mehr gchraht as im allwäg lieb gfi isch und zu de Stuffle an no ne paar Flänggli Hut abgschabt.

Uff das abe het men im Dorf umme no nez Wylly vo deer f=Schaberei brichtet, es Gspäßli draghänkt oder zwen und öppedie gsait: „Jäjä, der Baschi lot si nit fuge, er het's no diß hinder den Ohre, wenn jez scho sy Coifeur nummen uff eim Bei stoht.“ Und dermit isch die Sach verwaitet, me het dä Baschi lo Baschi sy und isch im Samstag nohm Znacht zuen im go aneha wie dei Zyt, won er's nonig für nötig gholte het, sy eigetlige Brues de Vütte vor d'Rase z'hänke. Nummen einisch isch ech der Baschi wider i's Dorigschwäg hne cho, aber dasmol nit wäge sym eibeinige Coifeur, näi ehnder wäge sym „diß hinder den Ohren“ und Bachelemme. Dasch esoo gfi: Chunnt do ne Huttechremer i's Dorf — er het Bäschen und Bürsten und Rasierpämsel, churz eso Borstewar und Wüschgschir feil gha. Jez won er das Coifeur-täfel gseht, dänkt er: aha, das isch öppis für mi und goht hne. Er grüekt, stellt sy Hutten ab und will afo uspacke. Aber do chunnt im der Baschi i's Gheg und macht: „Der weit dänkt rasiere. Nähmet numme Platz!“

„Näi“, leit der Chremer druf, „i ha Se welle fröge, öb Si öppis bruche.“ Und dermit nimmt er d'Wachstuechdecki ab der Hutte und rumt us.

Sez der Baschi het byn im sälber dänkt: Wart numme! Magich du nit, mag i au nit ... und einisch übers ander sait er: „Bruche nüt! Seit-er ghört, i bruche nüt!“

Mit däm weer die Sach fertig gfi, heißt das, wenn der Chremer dörtduren es Musigghör gha hätt. Aber ebe, dä het e fei Wanck to, het allsurt vüregno und vüregno und won er merkt, aß der Baschi doch afo glüühlen und das und deis i d'Händ nimmt für's z'mustere, do dänkt er so im Stillne: Müsdräck git nit Schatte, aber d'Mus byßt a. Und si het abysse, die Mus! Undereinisch macht nämlig der Baschi: „Musodenn! Die Bürste do will i neh, für's Hoor z'äme z'wüsch. Was chost si?“ — „Se, es Fränkli, wil's Si sy.“ — „Was es Fränkli, e Franke!“ schnauzt en der Baschi a. „Sy dir aber e türe Chremer! Der dunner au, eso ne Franke, e ganze, feste Franke!“

Nu, der Chremer het afo zsämerumen und der Baschi isch hinder es Schublädli gangen und het drinn umme gchnüblet. Uff's Mol cheht er si um und macht: „Was, e Franke säget-er, e Franke für so nez Lumpedischirli! D'Helsti tuet's, sackermänt jowoll!“ Grad esoo het er's gsait und wie der wüßet, stoht i der Biblen inne: Wer Ohren hat, der höre! was in eußem Fal öppe heißt: Wär Ohre het, merkt öppis! Nämlig das, aß der Baschi vor e Huttechremer ane gstanden isch, „do!“ seit und im feuf Baze git. Frhlig, zerst het si der Chremer gstellt, wie wenn er au i däm e fei Musigghör hätt. Do macht der Baschi: „Mira, so nähmet halt 's Bürstli wider zrug!“ Aber das het glängt! Gleitig nimmt ech dä Chremer die Bazen und schoppet se süßerlig, eis Zäbnerli nohm anderen i's Schlitäschli. Sez wo si verforget sy, goht er vor e Spiegel und zwinzeret wie eine, wo's Höggli gfunde het. Und i nimmten a, dir heiget das Höggli au gfunde. Item, er macht derno ämmel: „Wien i gseh, hei Si rächt gha punkto rasiere. 's het's bigochlige nötig!“

Mit däm isch er abgsäße, und der Baschi het dänkt: rächt so, numme die Baze wider zrug, han i d'Bürste vergäbe — und fot a hseipfe. Aber nit, aß är eleiggen hgeipft het, der Chremer het au hgeipft, wie der wärdet merke, nummen uff en anderi Art. Er will ech ämmel nit uffstoh, wo die Schaberei fertig isch und macht eso näbehi: „Wie's mi dunkt, jet me no hinder d'Hoor. Meine Si nit au?“

„Wie's bleibt“, git der Baschi druf und lacht e chly innen abe, reicht d'Scher und fot a scherle. Und wo au das fertig isch, woll, do stoht dä Chremer äntlig uf, wäscht si ab — und lacht au innen abe.

Nu, nohm ene Rüngli het er si derno umgeheht und sait: „Sodenne, was chostet das Zügli?“ Jez der Baschi dänkt: Fröndeprys isch nit läß und macht: „Se, rasiere drhyg, hoorschnyde sibezg, also es Fränkli.“

„Was es Fränkli, e Franke!“ fahrt im der Chremer druf. „Sy si aber e türe Coiffeur, dunnerli au!“ Mit däm fingerlet er im Schlitäschli ummen und fot a vürechnüble. Derby sait er: „Was, e Franke für so ne chly schaben und scherle? Sackerlimänt jowoll, d'Helsti tuets! Do sy die fützg Rappe zrug! Und wenn's Ene nit gnuag isch, so tüen S'mer der Bart wider a sy Platz und d'Hoor, wo si ghy sy. Adie.“ Und er d'Hutten usgno und isch gange.

Sez der Baschi het nüt gsait, er het numme d'Bürste gno und in en Egge grüehrt. Aber i glaube, er het einewäg öppis glehrt bi der ganze Gschicht und wenn's numme das gfi weer: 's git dere, wo's dicker hinder den Ohre het as me meint und au dur e syn usdänkti Rächnig cha's e Strich gee. Nu, er het ämmel gmerkt, aß dasmol nit numme der Täfel-Coifeur uff eim Bei gstanden isch und aß är si deinißch zsäge verschnäpft het, wo's im ußerütscht, er chönn's nit eso ganz us em Eßeff.